

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

200 (28.8.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254051)

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergespaltene Zeile
10 H. bei Wiederholungen Rabatt.
Versehungslücke Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Saut, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2.10 M.
für 2 Monate 1.40 -
für 1 Monat 0.70 -
excl. Postbefreiung.

Nr. 200.

Saut, Mittwoch den 28. August 1895.

9. Jahrgang.

Die liebe Heimath.

Die Nachricht, daß dem Reichstage ein Auswanderungs-
gesetz vorgelegt werden soll, tritt immer bestimmter auf
und das Gesetz wird in der bürgerlichen Presse bereits
„freudig begrüßt“. Unserer Meinung nach liegt gar kein
Anlaß vor, die „Klinke der Gesetzgebung“ nach dieser Richtung
hin in Anspruch zu nehmen. Die Auswanderung aus
Deutschland ist in den letzten Jahren zurückgegangen und
hat zu Anfang dieses Jahres unerheblich zugenommen.
Bekanntlich erreichte die Auswanderung in den achtziger
Jahren ihren Höhepunkt; damals wanderten 206 000
Menschen im Jahre 1881 allein nach den Vereinigten
Staaten von Nordamerika aus. Das ging sprunghaft
zurück; 1892 wanderten noch 116 000 Menschen aus, 1893
nur 87 600 und 1894 gar nur 40 964. Es ist bekannt,
wie dies Sinken der Auswanderung auf einzelne Verkehrs-
ankalten, z. B. den Norddeutschen Lloyd, zurückgewirkt
hat. 1875 wanderte aus Deutschland ein einziger Mensch
nach Amerika aus; 1894 gingen 760 Personen dahin, während
nach Amerika außerhalb der großen Union im Jahre 1893
über 8000 Menschen abgingen. Die deutschen Kolonien
entfallen, wie man sieht, eine minimale Anziehungskraft,
was sehr begreiflich ist.

Die Auswanderungsbewegung mit ihrem Steigen und
Fallen beweist, daß diese Strömung in engstem Zusammen-
hang steht mit den sozialökonomischen Verhältnissen der
einzelnen Länder. Nichtsdestoweniger wird jetzt wieder mit
dem alten Kammwägen operiert, die Auswanderung werde
durch betrügerische Agenten in gewissenloser Weise gefördert
und dem nütze entgegengetreten werden. Daß in einzelnen
Fällen betrügerische Agenten thätig gewesen, wird Niemand
bestreiten; wenn aber die Auswanderung im Allgemeinen
steigt, so ist das auch aus den allgemeinen Ursachen zu
erklären und nicht aus der Thätigkeit der Agenten.
Sagen die Agenten reichen die jetzigen Bestimmungen aus,
da die Behörden jederzeit denselben die Konzeption entziehen
können.

Aber was ist es denn, das ein Auswanderungsge-
setz notwendig macht? Wir erfahren, daß man eine strengere
Kontrolle in Bezug auf die Seetüchtigkeit und die gesund-
heitlichen Einrichtungen der Schiffe einführen will; man
will die Rheder zwingen, die Schiffe so auszustatten, daß
sie den Anforderungen von Wissenhaft und Technik ge-
nügen. Dagegen wäre nichts einzuwenden; aber ist das
Alles oder kommt noch etwas nach?

Gewiß — das dicke Ende kommt nach; die Fürsorge
für die Auswanderer ist nur ein Röder, der ausgeworfen
wird, um die öffentliche Meinung für ein Auswanderungs-
gesetz einzufangen. So ganz nebenbei erfährt man, daß
auch „die Interessen des Reiches“ gewahrt werden.

Darunter versteht man, daß Maßregeln getroffen werden,
welche der Massenflucht vor dem Königsroth vorbeugen und
welche es den Leuten, die gegen die Gesetze verstoßen,
erschweren, sich dem Arme der rächenden und strafenden
Gerechtigkeit zu entziehen. Wir können uns nicht recht
vorstellen, welcher Art diese Maßregeln sein sollen; die
Ausreißer werden so wenig wie bisher es vorher der Polizei
thun und so wissen thun, wann und auf welchem Wege
sie verhaften wollen. Sicher ist nur, daß man uns eine
Reihe neuer Polizeibefugnisse beschreiben will, welche die
Verhaftungen, unter denen wir ohnehin schon leben müssen,
bedeutend zu vermehren immer geeignet sind.

Aber wir erfahren noch mehr: die Gläubiger sollen
dagegen „geschützt“ werden, daß sich ihre Schuldner so
leicht durch Auswanderung ihren Verpflichtungen entziehen
können. Was will man denn da thun? Will man die
Schuldhöft wieder einführen? Der „Schutz der Gläubiger“
verräth uns, was hinter der ganzen Vorlage lauert. Wir
haben es hier offenbar mit agrarischer Rache zu thun.
Denn tausend Mal haben sich die ostelbischen Junker schon
beklagt, daß sie keine Arbeiter bekommen können, weil die-
selben ihnen als „Sachengänger“ davon laufen oder gar
über das Meer gehen. Daher kam es, daß die Junker
einen so großen Lärm machten, als man den Sachengängern
die Beförderung auf der Eisenbahn durch besondere Tarife
erleichterte. Die Junker hätten es am liebsten, wenn der
ländliche Tagelöhner weder eine Eisenbahn noch ein Schiff
besitzen dürfte. Die elende Wohnung, Bezahlung und
Beförderung, die brutale Behandlung und unmenschenliche
Ausbeutung, welche die ländlichen Arbeiter von den Junkern
erfahren, hemmen, daß die Arbeiter danach streben, unter
allen Umständen nach dem Westen zu gelangen. Wo sie
zwar auch elende Verhältnisse vorfinden, aber wenigstens
als Industriearbeiter unter der Gewerkschaft stehen und
der Gewerkschaft entronnen sind und nicht mehr nützlich
haben, sich „wäterliche Rücksichtungen“ mit der Heipetide
fallen zu lassen. Die Auswanderungsbewegung soll
den Junkern die Mittel an die Hand geben, die flucht-
verdächtigen Sklaven auf der Scholle festzuhalten und zu
verhindern, daß sie sich aus „Gefinde“ in „freie“ Arbeiter
verwandeln.

Man weiß, wie seiner Zeit der „Säcularmentch“ in
Friedrichshagen einen armen Tagelöhner, der seine Wirth-
schaft nicht bezahlt hatte, mit einem Strohbeutel bedeckte. Der
artige soll in Zukunft nicht mehr erforderlich sein; die
Tagelöhner sollen so „sichergestellt“ werden, daß sie nicht
mehr ausreisen können.

Die Freiheitsglocke soll also für einen großen Theil
des deutschen Volkes aufgehoben werden!
Aus welchen Gründen aber mag sich die Regierung

entschlossen haben, einen solchen oder ähnlichen Ge-
setz entwurf in den Reichstag zu bringen? Ist dies vielleicht
wieder eines jener „kleinen Mittel“, mit denen sie den
nimmermatten Agrarier vergeblich zu befriedigen sucht?

Wie die Regierung den Gesetzentwurf gestalten wird,
das kann man nicht genau wissen. Das aber weiß man
genau, daß die reaktionären Elemente des Reichstages
den Entwurf nach ihrem Belieben und nach ihren speziellen
Herzenswünschen umgestalten werden, wenn ihn die Regie-
rung harmlos gestaltet. Wie das gemacht wird, hat man
ja bei der Umsatzvorlage sehen können.

Im Uebrigen wird es den Junkern nicht ganz ge-
lingen, mit politischen Mitteln die Landproletarier an
die Scholle zu fesseln. Bei einem so ausgebildeten Ver-
kehrswesen wie heute sind die Praktiken des Mittelalters
nicht mehr so ganz durchzuführen.

Es giebt ein sehr einfaches Mittel, die ländlichen
Arbeiter an sich zu fesseln. Man behandele und bezahle
sie anständig, gebe ihnen eine menschliche Kost und eine
menschliche Wohnung, und sie werden nicht die geringste
Luft zeigen, davon zu gehen. Aber das werden eben
unsere Junker nicht thun; sie wollen ausbeuten, wie es
ihre Ähnen gethan. Das ist des Pudels Kern.

Und was von den Landproletariaten des Ostens gilt,
das gilt vom ganzen Volke; wenn es in seiner Heimath
nur einigermaßen erträglich leben kann, so denkt es gar
nicht an Auswanderung.

Der verstorbenen preussische Minister Eulenburg empfahl
einmal als Mittel gegen die Auswanderung, man solle
den Volke die Heimath lieb machen. Gewiß ist dies das
richtige Mittel. Nur haben die preussischen Staatsmänner
sich dieses Mittels gar zu wenig bedient, und wenn man
jetzt wieder eine neue Serie von Polizeimaßregeln und
Beschränkungen über eine ganze Kategorie von Staats-
bürgern verhängen will, so wird man damit keineswegs
die Anhänglichkeit an die Heimath vermehren.

Das Auswanderungsge-
setz wird ohne Zweifel unter
den Händen der Reactionäre zu einem gefährlichen Angriff
auf die persönliche Freiheit werden. Dem sich mit allen
Kräften zu widersetzen, ist die Pflicht Aller, welche die
Interessen des Volkes höher stellen, als die Interessen
einer geringen und hochmüthigen Kaste.

Politische Rundschau.

Saut, den 27. August.

— Eine fast unglaublich klingende Nach-
richt bringt die „Säch. Arbeiter-Zeitung“. Demnach
sollen zu dem Vorhaben des Arbeitervereins in Ostlau-
schon mehrere Berionen, die Unterstützungsgelüste um

Ein verschlossener Mensch.

Roman von R. K. K.

(Nachdruck verboten.)

Das Alles hatte Robert athemlos, haßig hinterein-
ander vorgebracht. Er erwartete jeden Augenblick vom
Himmel aus gestürzt zu werden. Erst als er allein war,
dachte er mit Grauen an den Muth, mit dem er seine
heißesten Gefühle verlegen konnte.

Willi hatte sich erhoben. Sie sah leichenblau aus.
„Ich verleihe Sie — es bedarf keines Wortes mehr.
Sie haben Recht, ich habe mich in der Person geirrt“,
verstehe sie mit erkünsteltem Stolz hervor. Dann aber ver-
mochte sie sich nicht mehr zu beherrschen. Sie sank wieder
auf den Stuhl zurück, schlug die Hände vor das Gesicht
und sagte schluchzend:

„Mein Gott, daß ich so etwas erleben muß! Ich
wollte, ich wäre da, wo mein Vater ist.“

Die Thränen rannen zwischen ihren Fingern hindurch.
Bei diesem Anblick schwankte er noch einmal. Er kam
sich in seiner Schwäche verächtlich vor. Er wollte jede
Rücksticht fallen lassen, auf sie zukommen, ihr zu Füßen
fallen, ihr eingestehen, wie jämmerlich er sie belogen habe.
Gerade ihr Schmerz wirkte ergreifend auf ihn ein, machte
sie ihm noch lieber. Da klopfte auf dem Korridor laut
schallend eine Thür, und eine Stimme wurde vernehmbar.
Das gab ihm die Besonnenheit wieder.

„Ich glaube, Ihre Tante kommt!“ rief er ihr zu.

„Ich bitte Sie, Willi, hören Sie auf zu weinen.“

Sie trocknete wirklich ihre Thränen; und er schritt
die Stufen zum Garten hinunter, um so zu thun, als be-
fände er sich bereits längere Zeit in ihm.

Es vergingen noch etwa fünf Minuten, bevor Frau
Sommerland erschien; ihr auf dem Fuße folgte Adele.

Dora sah sehr angegriffen aus und schloß sich wenig

Reigung zum Sprechen. So sorgte Adele fast allein für
die Unterhaltung, indem sie immer wieder auf den Un-
glücksfall zurückkam. Am vergangenen Abend noch, ziem-
lich spät, hatte man die Polizei davon benachrichtigt.
Dahnebusch hatte es sich nicht nehmen lassen, sich persö-
nlich nach der Wache des Reviers zu begeben, um Dora
keine unnötigen Scherereien zu verschaffen. Er gab den
Sachverhalt an, klärte die näheren Umstände auf, und da-
mit war die Angelegenheit vorläufig erledigt. Man kannte
ihn als allgemein geschätzten Arzt und setzte nicht das ge-
ringste Mißtrauen in seine Worte.

Heute in aller Frühe, noch vor Beginn der Arbeit,
war ein Schutzmann erschienen und der Todte mittels
Bogen nach dem Leichenhause befördert worden. Man
hatte es als ganz selbstverständlich betrachtet, der hinter-
bliebenen Mutter und ihren kleinen Kindern den schred-
lichen Anblick in ihren vier Wänden nicht zu Theil werden
zu lassen. Alles das berichtete Adele, die es von Kurnikus
erfahren hatte.

Plötzlich sagte Dora:
„Aber da fällt mir ein: Ist denn der Frau Himmer
Mittheilung gemacht worden?“

Adele wußte nichts davon. In der Aufregung schien
man das ganz vergessen zu haben. Dora zog die Glode
im Gartenzimmer und befahl dem Hausmädchen, Kurnikus
hierher zu bestellen. Es sei noch Niemand bei der Frau
gewesen, berichtete der Alte. Gestern Abend wäre es zu
spät gewesen, und heute früh wollte man erst die „Frau
Geß“ oder „Herrn Schwippe“ sprechen. Dens Mutter
würde gewiß noch keine Ahnung haben; denn es sei öfter
vorgekommen, daß ihr Sohn die ganze Nacht fort-
geblieben sei.

Dora war außer sich darüber, daß dieser schreckliche
Augenblick der Benachrichtigung noch nicht vorüber war.
Wen sollte sie damit beauftragen? Ob sie selbst wohl

ginge? Vielleicht hatte Dahnebusch oder die Polizei das
traurige Amt bereits übernommen? Sie überlegte. Da
sagte Robert:

„Wenn Sie erlauben, übernehme ich diesen Gang.
Ich kenne die Frau und ihre Eigenschaften — ich werde es
ihnen in der schönsten Weise beibringen.“

Es waren die ersten Worte, die er sprach, seitdem
der Rache vor ihm stand. Stumm und hart hatte er
während der ganzen Zeit vor sich hingeblickt, als existiere
die Gesellschaft für ihn nicht.

„Ja, Robert, thun Sie das“, stimmte Dora ihm
bei. „Das war ein vernünftiger Gedanke. Gehen Sie
sofort — nach dem Rache. Bitten Sie die Frau, mich
am Vormittag noch zu besuchen, und sagen Sie ihr, daß
ich Alles thun würde, was in meinen Kräften stünde, um
ihren Verlust weniger schmerzhaft zu machen.“

Gatter hatte sich gerade erhoben, um den schwersten
Gang seines Lebens anzutreten, als lautes, freudiges
Weinen an ihre Ohren drang. Es war nicht das Weinen
einer einzelnen Person, sondern es hörte sich an, als ob
mit dem schluchzenden Aufschreien eines Weibes jammernde
Kinderstimmen sich mischten. Alle waren betroffen. Einige
Augenblicke nahmen sie an, es spielte sich auf dem Plage
oder am Ufer eine unheimliche Scene ab, dann aber konnte
man nicht mehr im Zweifel sein: Das unaufhörliche Jammen
kam vom Hofe her.

Robert lief durch den Garten dem Gitter zu und
genoss nun eines erschütternden Anblicks. Auf der Treppe,
die zur Fabrik führte, saß eine magere, armelig gekleidete
Frau im bloßen Kopfe, hatte die Hände vor das Gesicht
geschlagen und heulte förmlich. Und vor ihr standen wie
verlassen ein Mädchen von ungefähr zwölf und ein Knabe
von acht Jahren und ließen ihren Thränen ebenfalls freien
Lauf. Es waren Dens Mutter und Geschwister.

(Fortsetzung folgt.)



Gelder aus dem Reichs-Invalidenfonds gemacht haben, gekommen sein und um eine Beschönigung darüber gebeten haben, daß sie dem Verein schon lange nicht mehr angehören. Der Gesundheitsberichter, der im Auftrage der Antikontagionskommission zu Dresden Erkundigungen über die Verhältnisse der Geflügel-Erkrankung, habe ihnen gesagt, sie hätten ja noch in den Listen des Arbeitervereins, da könnten sie nichts bekommen. In einem anderen Falle soll ein Beamter, der ebenfalls Erkundigungen über eine Familie einzuholen und dem gesagt wurde, die Frau sei gerade in den Konsumverein gegangen, erklärt haben, wenn die Leute im Konsumverein seien, bekämen sie nichts. Sollten sich vorstehende Angaben bestätigen, was mir vorläufig noch für unmöglich halten, so würde diese Handlung auf nichts Gerinnendes hinauslaufen, als darauf, ein vom preussischen Kriegsminister vor verammeltem Reichstag auf direkte Befragung gegebenes stieliches Versprechen zu brechen.

Die Dortmunder Reichstagserversammlung die man bisher in der zweiten Hälfte des Oktober stattfinden zu lassen beabsichtigt, wird dem Vernehmen nach nun noch wieder hinausgeschoben werden. Begründet wird dies mit der „Erregung“, die infolge des Essener Prozesses in der Wählerchaft herrsche!

„Zielbewußte Bekämpfung der Sozialdemokratie“ wird in einem Artikel der „Hamb. Nachr.“ verlangt, d. h. ein neues Ausnahmengesetz. Der geheime Schriftführer in Friedrichshagen plant den Haden weiter, indem er den Geheim-Erlass des Schleswiger Regierungspräsidenten zum Vordruck nimmt, um gegen die ihm so verhasste und nach seiner Ansicht nicht zielbewußte soziale Regierung loszugehen. Er schreibt: „Wie weit man noch jetzt in Regierungskreisen davon entfernt ist, die Sozialdemokratie ernst und rücksichtslos, wie es diesem tödlichen Feinde des Staates gebührt, anzupacken, geht aus der Tatsache hervor, daß die Verfügung des Schleswiger Regierungspräsidenten abermals als „geheim“ bezeichnet worden ist. Warum diese Geheimnisthümer? Deshalb läßt man solche Verfügungen nicht vielmehr sofort amtlich veröffentlicht? — Außerdem müßte die Geheimnisthümerie nicht; denn im vorliegenden Falle war noch kein Monat seit Abendung des Erlasses vergangen und schon befand sich der „Vorwärts“ — offenbar, weil er in den niederen Beamtenkreisen Anhänger hat, was wohl zu beachten ist — in der Lage, ihn zu publizieren. Wenn den Sozialdemokraten gegenüber nicht bald die Methode der Heimlichkeit, des verhehlten Regierens von hinten herum aufgegeben und eine offene, entschlossene und zielbewußte Bekämpfung derselben durch eintritt, so fürchten wir schwere Nachteile für die Zukunft und außerdem eine weitere Verminderung des Reizes von Vertrauen, das die gebildeten und besitzenden Klassen der nationaldenkenden Bevölkerung zu der jetzigen Regierung überhaupt noch haben.“ — In derselben Tonart hat sich auch das Berliner Diemard-Organ ausgelassen.

Keinen Finger rühren wollen die Agrarier für die Wiederwahl des nationalliberalen Möller in Dortmund. Das ist u. A. klar ersichtlich aus folgendem Stimmungsbericht, welchem das Bündler-Organ, die „Deutsche Tageszeitung“, Aufnahme gewährt: „Kürzlich hatte ich bei einem landwirtschaftlichen Feste die Gelegenheit, etwas über die Reichstagswahlstimmung im hiesigen Wahlkreise zu hören. Bekanntlich geben sich unsere Nationalliberalen der „selbstmörderischen“ Hoffnung hin, wie ihr jetzt wieder auf's Neue aufgestellter Kandidat in seiner bekannten Düsseldorf'schen Rede selbst sagte: „Unsere Landwirthe sind viel zu verständig und einsichtsvoll, als daß sie dem „Geschrei der ökonomischen Junker“ folgen, sondern bleiben hier gut „nationalliberal“. Doch da sind diese Herren vollständig auf dem Holzwege. Auch unsere westfälischen Landwirthe haben längst erkannt, daß die industriellen Abgeordneten, wie Möller und Gersowien, nur für ihre Zwecke sorgen. So viel steht fest, daß nur sehr wenige unserer Landwirthe Möller wiedewählen, ja, daß sich die meisten, wie jetzt die Sächler liegen, der Wahl enthalten werden. Allgemein wurde bedauert, daß nicht ein Mann wie der Ehrenmann Westermann zu Lütgendortmund, der unter uns lebt und genau weiß, wo den Eingelen der Schuh drückt, und der auch als Industrieller im engeren Sinne ein Herz für die Landwirtschaft hat, aufgestellt sei. Vielleicht bereuen es die Herren noch, wenn es leider zu spät ist.“

„Erfahrungsmaterial für die Armee“ und selbstverständlich auch für den Krieg-Rationenfütterer zu sein, das ist nach der „Kreuztg.“ die Bestimmung des deutschen Landmannes und Handwerkers. Und damit er dieser Bestimmung genüge, eine Familie gründen und sich fortpflanzen kann, empfiehlt das Junkerorgan, den Bauer und kleinen Handwerker zu „härten“ und zu „härten“, d. h. ihn mit agrarischen und künstlerischen Projekten der Junkerpolitik dienbar zu machen. Das menschliche Erfahrungsmaterial zum Militärdienst und „Dofen“ erscheint der „Kreuztg.“ hauptsächlich seiner Bedürfnislosigkeit wegen besonders werthvoll: „Zu der körperlichen Kraft, welche der Mittelstand dem Heere liefert, tritt eine andere werthvolle Eigenschaft hinzu: die Bedürfnislosigkeit. Der deutsche Landmann und kleine Handwerker lebt im Allgemeinen sparsam und anspruchslos. Die Genüsse der großen Städte sind ihm theils unbekannt, theils unerschwinglich, und wenn der Mittelstand auch nicht gerade darbi, so ist er doch an gelegentlichen Entbehrungen gewöhnt und erträgt sie ohne Beschwerde. Hierin liegt vom militärischen Standpunkt aus ein großer Vortheil gegenüber dem Industriearbeiter der Großstadt, der, auf demselben Bildungsniveau stehend, an mehr Genüssen gewöhnt ist, sie leichter befriedigen kann, als also auch im Kriege schmerzlicher vermisst. Einfachheit und Entbehrungsfähigkeit sollte daher dem Volke, besonders der heranwachsenden Jugend, im Interesse der Wehrkraft wie aus allgemeinen sittlichen Gründen

sorgsam gewahrt werden.“ — Merkt's Euch, Ihr Bauern und Handwerker! Wollt Ihr so recht patriotisch der „Sittlichkeit“ und dem Militarismus genügen, dann entbehrt, hungert, immer hübsch einfach und anspruchslos. Wagt ja nicht, für Eure ehrsüchtige, angestrengte Arbeit Euren rechtmäßigen Antheil an den Gütern dieser Erde zu fordern; thut Ihr, so macht Ihr Euch der „Begehrlichkeit“ schuldig, eines Vergehens wider die „allgemeine sittlichen Gründe“. Beachtet! Ihr zu befehlen und Anspruch auf Lebensgenüsse zu machen, das müßt Ihr, eingebekelter Eurer Bestimmung als „Material“ für den Militarismus, den oberen Hehntausenden, insbesondere den Junkern, überlassen, die vom Staate die Sicherstellung ihres „standesgemäßen Unterhalts“ auf Eure und des Proletariats Kosten verlangen. Es ist zwar eine Art selbstmörderische Tollheit, die das Organ „mit Gott für König und Vaterland“ Euch zumuthet: Das gebulbige Ertragen von Entbehrung und Noth „im Interesse der Wehrkraft und aus allgemein sittlichen Gründen.“ Doch die „Kreuztg.“ hat die hohe Meinung von Euch, daß Ihr bornirt genug seid, dieser Zumuthung zu entsprechen.

Zum Gehorham gegen rechtswidrige Anordnungen ist der untergebene Beamte nicht verpflichtet. So hat das Oberverwaltungsgericht entschieden in einem Falle, wo der Landrath des Kreises Rappin den Gemeindevorsteher J. in eine Ordnungs-Kasse gezogen hatte, weil er sich geweigert, die Anordnung zu befolgen, die Gemeindevorsteher öffentlich mittheilend zu versenden und vorher die Pachtbedingungen im Entwurf einzureichen. Das Jagdpolizei-Gesetz überläßt es dem Gemeindevorsteher ganz uneingeschränkt, die Art der Verpackung zu bestimmen. Wenn demgegenüber geltend gemacht wird, auch an sich unzulässige Anordnungen hätte der Kläger nicht längerform entgegennehmen dürfen, und zum Mindesten die Anordnung, wenn er sie nicht befolgen wollte, im Beschwerdeweg angreifen müssen, so kann dieser Auffassung nicht beigetreten werden. Der gleichen Anordnungen darf der Untergebene unbesorgt lassen, er thut dies allerdings auf seine Gefahr, indem er sich der disziplinarischen Aburtheilung seines Verhaltens aussetzt, wenn Letzteres schließlich als rechtlich und disziplinarwidrig befunden wird. Daß der untergebene Beamte den Beschwerdeweg gegen das unzulässige Annehmen betreten müßte, ist nirgends vorgeschrieben. Straffällig kann sich freilich der Beamte auch durch die Art und Weise seines Ungehorsams machen. Nach dieser Richtung ist aber dem Kläger ein begründeter Vorwurf nicht zu machen.“ — Viel näher wird diese so verfaßte Bestimmung bei der großen Abhängigkeit der Beamten nicht.

Mit der Reform des Versicherungs- wesens — der so lange schon verheißenen, aber vergeblich erwarteten — soll nach der freisinnigen „Post“ die Reichsregierung nun endlich Ernst machen wollen. Das Blatt theilt mit, daß demnach eine vom Reichskanzler zu berufende Immobilienkommission zusammenzutreten wird, um die Frage zu prüfen: in welchen Punkten eine Vereinigung der Renten-, Unfall- und Invaliditäts-Versicherung eintreten könne. „Es steht in vorderster Linie der Wunsch, verschiedene Doppelversicherungen zu beseitigen, wie die doppelten Schickselgerichte, außerdem aber das Vertheilen der bei den Invalidenversicherung zu vereinfachen. Es ist möglich sein dürfte, ebenso wie bei der Invaliden- resp. Alters- und bei der Unfallversicherung, auch bei der Krankenversicherung wesentliche Vereinfachungen herbeizuführen, wird einwillen stark bezweifelt.“

Kranken-Versicherungsweisen. Offiziell wird gemeldet: „In der Krankenversicherungsmoelle war die Bestimmung getroffen, daß die Berufsgenossenschaften die Behandlung der Unfallverletzten auch schon innerhalb der ersten dreizehn Wochen nach dem Eintritt des Unfalles gegen Auszahlung des Krankengeldes seitens der Krankenkassen übernehmen könnten. Rann hatte diese Auerung eingeführt, einmal um die Heilung der Verletzten so gut als möglich durchzuführen zu sehen und toban, um den Berufsgenossenschaften dadurch Gelegenheit zu Herabminderung der von ihnen zu tragenden Rentenlast zu gewähren. In ersten Jahre nach dem Inkrafttreten der Krankenversicherungsmoelle war von der Auerung, wie es auch nur natürlich war, noch kein harter Gebrauch gemacht worden, insofern doch schon ein solcher, daß das Reichsversicherungsamt nach einer über die Anwendung der Bestimmung veranstalteten Erhebung zu dem Urtheile gelangen konnte, daß fast überall Versuche damit angestellt seien und diese Versuche auch meist zu günstigem Ergebnisse geführt hätten. Im Jahre 1894 nun scheint schon von den Berufsgenossenschaften ein weit umfassender Gebrauch von der neuen Befugnis gemacht worden zu sein. Wenigstens geht dies aus den bisher veröffentlichten Berichten über die Thätigkeit der einzelnen Berufsgenossenschaften im genannten Jahre hervor. Eine Genossenschaft, deren für die Vorbehandlung auswendigende Kosten im Jahre 1893 rund 2300 Mk. betragen hatten, hat diese im Jahre 1894 auf rund 22000 Mk., also auf das Zehnfache erhöht. Es ist nur zu wünschen, daß auf diesem Wege weitergegangen wird. Natürlich werden sich nicht alle Unfälle zu einer Vorbehandlung seitens der Berufsgenossenschaften in den ersten dreizehn Wochen eignen, jedoch die, die thatsächlich durch eine energischere und vielleicht kostpeligere Behandlung so geheilt werden können, daß sie nur ein Mindestmaß von Schädigung der Erwerbsfähigkeit des Verletzten nach sich ziehen, sollten auch vollständig von den Berufsgenossenschaften übernommen werden.“

Frankreich.

Paris, 25. Aug. Das Getreidegölle dem Volke nützen, ist aus folgendem Bericht zu erhellen:

„Trotz der guten Ernte im Vorjahre und trotz der ungeheuren Eingangsölle auf Getreide, die im Durchschnitt beinahe 40 Proz. des Wertes der Brotfrüchte betragen, stieg die Getreideinfuhr in Frankreich während der Campagne von 1. August 1894 bis zum 31. Juli 1895 auf 10637 444 Hektoliter, von denen 8 Millionen dem Konsum übergeben wurden, nachdem für sie die kolossale Summe von 45 Millionen Franken an Zöllen gezahlt worden, deren Lasten natürlich die Konsumenten ganz allein zu tragen haben. Die Getreideinfuhr belief sich in dieser Epoche auf 3 092 000 Zentner und der Import von Brot auf 38 850 Zentner, von denen 15 008 für die Grenzbevölkerung zum täglichen eigenen Verbrauch unverzollt blieben.“

Bulgarien.

Die Mörder Stambulow's sollen nicht aufgefunden werden. Die Beschönigung dieser Thatfache, die Gedanken von einer moralischen Rückbildung der Regierung nahe legt, wird erfolgreich durch die folgende offizielle Denksache aus Sofia verurteilt: Die Nachricht, daß der Genarmee-Inspektor Porfow vor Gericht gestellt worden sei, ist unrichtig. Porfow ist beurlaubt und mit seiner kranken Gattin nach Konstantinopel gereist. Der Polizeikommissar Jarlow wurde während der Untersuchung über die Ermordung Stambulow's wegen bewiesener Unfähigkeit entlassen und wegen Rückständigkeit im Dienste — nicht aber wegen Theilnahme an der Ermordung Stambulow's — vor Gericht gestellt. Die Polizei hat geherr die Reinigung der Orte angeordnet, wo sich nach Angabe der „Smoboda“ die Mörder Stambulow's versteckt halten sollen. Ein Resultat ist bis jetzt nicht erzielt worden. (Wahrheitslieblich hat man die Herren Mörder vorher in Sicherheit gebracht. Red.) Die „Smoboda“ bezm. der leitende Redakteur derselben ist wegen der Behauptung, Prinz Ferdinand wäre der moralische Urheber der Ermordung Stambulow's zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt worden.

Spanien.

Madrid. Die Regierungstruppen auf Cuba erleiden große Verluste; mörderischer noch als die Plünder und Messer der Aufständischen erweist sich das Klima für Spaniens Söhne. Wie gemeldet wird, sind von dem furchtlich auf Cuba eingetroffenen spanischen Cuabala-Jäger-Regiment bereits 10 Offiziere und 156 Soldaten gestorben.

Rußland.

Bauernbewegung. Die „Röln. Stg.“ meldet aus Barfchau, daß die Bewegung, die in Oestrich für die Verhaftung zahlreicher Personen führte, umfangreicher sei, als die dortige Agitation der letzten Jahre. In Oestrich und Südrussland seien die Volksmassen planmäßig aufgeführt worden, indem den Bauern erklärt wurde, daß gelegentlich der Krönung des Zaren ihnen Domänen geschenkt werden solle. In Folge dessen seien die Bauern jetzt schon sehr ungeduldig. Es könne leicht zu Aufständen kommen. Auch die Industriearbeiter sollen aufgewiegelt worden sein. Ob es zu einem allgemeinen Aufstand kommen werde, sei zweifelhaft, doch soll ein solcher geplant sein. Es sei natürlich nicht möglich, sich genau über die Einzelheiten der Bewegung zu unterrichten, doch sollen rein nichtstündliche Wählerkreise nicht annehmen sein. Immerhin sei die Lage sehr riskant und die Regierung scheine sich für alle Fälle gerüstet zu haben. — Diese Nachricht ist ungewiss, aber nicht der Wahrscheinlichkeit. Wir dürfen hoffen, bald durch Originalmittheilungen diese Nachrichten ergänzen zu können.

England.

London, 25. Aug. Im englischen Heer sind Auflehnungen gegen die Disziplin keine unbekannte Erscheinung. So widersetzte sich auch am Freitag eine Anzahl der Mannschaften des Lancashire-Regiments, das zu einer Waffenübung in Hampshire einberufen war, der Schließung der Kantine während gewisser Stunden und weigerte sich, den anstehenden Dienst zu thun. Die Räufelührer wurden zu kurzen Arreststrafen verurtheilt und unter Beobachtung nach Alderhot abgeführt.

Gewerkschaftliches.

Wachung, Holzarbeiter! Der Jugus ist ferngehalten von Parkettbänken nach Berlin (Hofstadt u. Co.); von Stahlpolierern (S. Greifengasse Stahlfabrik) und von Tischlern (Häckerle Gasse, Inhaber Mühlhahn) nach Dresden; Hmeitungen bei Bremen (Werksstätten von Brand, Böhmig u. Seckamp); von Büchsen- und Winkelmachern nach Nürnberg; von Stielmachern nach Bismar (Waggonfabrik); von Tischlern, Stielmachern und Drechslern nach Bielefeld; von Tischlern, Drechslern, Polierern und Stielmachern nach Osnabrück (Hofstadt u. Co.).

Wachung, Metallarbeiter! Der Jugus ist ferngehalten von Bergwerks- (Kohlenfabrik Grob u. Co.); von Schlägern nach Hildt u. H.; von Klempnern nach Königsberg i. Pr.; von Heilerbauern nach Gersdorf und Submischlag (Kammer u. Siegelwart); von Nagelbau (Heilerfabrik von Gehr. Ufer); von Messerschmiedern, Sturz, Instrumentenmachern nach Berlin (Dewitt u. Hrg); Tüllingen (A. Storg); von Schmieden und Reflektmachern nach Nürnberg (Scharrer u. Stroh); von Hornern nach Karlsruhe; von Bauhölzern nach Rastatt und Freiburg i. B.; von Gürtlern und Spenglern nach Offenbach (Cunhafabrik von Hermann); von Drechern und Schleifern nach Mannheim (Kreuztg.); von Schleifmachern nach Schwelm (Brewer u. Kloppebau); von Schleifern und Maschinenarbeitern nach Karlsruhe und Kopenhagen (Dänemark).

Wachung, Kanalar! Der Streik der Kanalar in Hamburg, Halle a. S. und Bremen i. S. dauert fort. Jugus ist ferngehalten. — Die Gattler der Militärreifeinfabrik von Rastatt u. Co. in Eberfeld streiken wegen Nichtbezahlung ihrer Forderungen. Die Gattler von Amdorf werden erlucht, den Jugus streng fernzuhalten.

Am 1. Sept. in Dundee. Der Kaufmann der Redakteur in den Zeitungsvereinen nimmt täglich größere Dimensionen an. Die Zahl der Streikenden ist schon auf 27 000 gestiegen.

Aus Stadt und Land.

Sant, 27. August. Für die Familienangehörigen der Opfer des Essener Meineids-Prozesses wird, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, seitens der Leiter des Bergarbeiter-Verbandes, an dessen Spitze i. H. der Reichstagsabgeordnete Dr. Müller in Weimar bei Bochum steht, eine **allgemeine Sammlung** eingeleitet. Wir sind überzeugt, daß es nur der Anregung bedarf, um die deutschen Proletariat zu veranlassen, ihr Scherlein zur Linderung der Noth der ihrer Ernährer beraubten Angehörigen beizutragen. Indem wir den Opfern des Prozesses zu Hilfe kommen, ihnen die Sorge für die Familie abnehmen, drücken wir am besten und menschlichsten unseren Protest gegen das unverständliche Urtheil der Geschworenen und unsere Theilnahme mit dem Geschied der „Zuchthäuser“ aus, die uns nach wie vor als Ehrenmänner gelten. Die Expedition unseres Blattes ist gern bereit, Beiträge entgegen zu nehmen und an das sich bildende Hilfskomitee oder an die Verbandsleitung abzuführen und wird darüber regelmäßig quittiren.

Sant, 27. August. Auf das gestern schon von uns gekennzeichnete Eingeladene eines Bädermeisters im „Wlb. Tagebl.“ fühlte sich die Unterhandlungskommission der Bädereigenen selbstverständlich veranlaßt, eine Erwiderung zu veröffentlichen. Sie reichte eine solche bei der Redaktion des „Wlb. Tagebl.“ ein, mit dem Ersuchen, denselben Raum zu gewähren. Aber darin hat sich natürlich die Unterhandlungskommission schon getäußt, indem sie annahm, die „Tageblatt“-Redaktion besäße vielleicht noch so viel Anstand, diesem Ersuchen nachzukommen. Es wird dort wohl Jedem gestattet, die Arbeiter zu verunglimpfen, eine Widerlegung der Angriffe jedoch weist man ab. Der Kommission wurde von Seiten der „Tageblatt“-Redaktion erklärt, daß für sie kein Platz sei. Diese Handlungsweise zeigt wieder einmal so recht, daß das „Tageblatt“ eben nur das unterstützt, was der betreffende Bädermeister gefaselt und die Arbeiter, wo es kann, mißhandelt. Doch genug! Wir veröffentlichen weiter unten das betr. Eingeladene und jeder mag sich daraus selbst ein Urtheil bilden.

Sant, 26. August. Ueber die Frage, ob die Brodausträgerinnen in Gemäßheit des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes versicherungspflichtig sind, wurde in einer Besprechung des Vorstandes der Versicherungsanstalt gegen die Entscheidung des großh. Staats-Ministeriums durch welche die Brodausträgerinnen wegen ihrer Thätigkeit versicherungspflichtig sind, vom Staatsministerium unter Amtsentcheidung anderweitig erkannt, daß die Brodausträgerinnen wegen ihrer Thätigkeit der Versicherungspflicht nicht unterliegen.

Wilhelmsbaven, 27. August. Bezüglich der Freigabe des Seebantages auf der I. Werft wurde nun nähere Bestimmung getroffen. Nach einer Meldung der „Nat.-Sta.“ ist im Staatsministerium beschlossen worden, am 2. September den in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern, welche an dem Festtage von 1870/71 theilnahmen, den ganzen Tag, den übrigen Arbeitern von 4 Uhr Nachmittags ab unter Zahlung des vollen Lohnes freizugeben.

Heppens, 25. August. Die am Freitag, 23. August im Lokale des Herrn Sadewitz, Tonndiehl, abgehaltene Monatsversammlung der Zimmerer von Wilhelmsbaven und Umgebung erklärte sich mit den Forderungen der Bädereigenen solidarisch und verpflichtet sich, nur Brod und Backwaren von den Geschäften und Kaufleuten zu beziehen, die die Forderungen bewilligt haben.

Barrel, 26. August. Ein größerer Brand hat in der Schule zu Schwelburg stattgefunden. Die Pauschaltierin erlitt bei dem Versuche, ein dreijähriges Kind zu retten, schwere Brandwunden. Das Kind wurde unverletzt unter den Trümmern gefunden.

Oldenburg, 26. August. Von den Unterstufungen aus dem Reichsanwaltschaftsamt entfallen auf das Großherzogthum Oldenburg 14 000 Mk. Die Unterstufungen betragen für die Person 120 Mk., es können also etwa 116 Personen berücksichtigt werden. Eine Aufforderung zur Anmeldung unterstufungsberechtigter Invaliden steht zu erwarten.

Oldenburg, 26. August. Das oldenburgische Staatsministerium macht bekannt, daß die Nr. 20 des Armeeverordnungsblattes vom 27. Juli d. J., welche einen Abdruck des Gesetzes vom 13. Juni d. J., betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der I. Marine vom Feldwebel abwärts — Reichsgesetzblatt S. 261 — sowie der vom königl. preuss. Staatsministerium am 16. Juli d. J. erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 16. Juli d. J. enthält, bei den großh. Kämfern und den Magistraten der Städte 1. Klasse zur Einsicht der Beistellenden ausgelegt ist.

Wremen. Zu dem feineren von dem konservativen Blatte „Das Volk“ getragenen, aus von und abgedruckten Artikel, in welchem vornehmlich ange, auf dem Lloyd-Dampfer „Raiser Wilhelm II.“ vergebene Reisehandlungen festgestellt wurden, bringt nun die „Weser-Zeitung“, offenbar im Auftrag des Lloyd, der aber besser hätte, mit eigener Unterstufung zu reden, folgende Bemerkungen: „Nicht ist, daß am 16. Februar die Klüftung der Radrinne der Kohlengrube Karl Wanzup verurtheilt wurde. Derselbe war drei Tage zuvor in New-York an Bord gekommen, hatte am 25. Abends, im besten Wohlsein an Bord gelassen und mit mehreren anderen Personen hier getrunken und war gegen 10 Uhr zur Reize gegangen. Am nächsten Morgen sollte er. Ob hier ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, ist unangeführt geblieben, irgend welche Verbindung ist jedoch vollständig ausgeschlossen. Der Vorfall wurde sofort nach Ankunft in Genua dem Kaiserlich deutschen Konsulat telegraphisch angezeigt. Der zweite Fall betrifft den am 4. April an Bord des Dampfers verstorbenen Kohlengrube Wille. Der Mann war von Bremerhaven mit der „Zeane“ nach New-York gefahren und dort auf den „Raiser Wilhelm II.“, für den er angestrichelt hatte, übergegangen. Die angebliche Verurteilung befand in einer auf der Rückreise sich jugendigen Brandwunde am Arm, welche nach wenigen Tagen Schöpfung geheilt war. Nach Versicherungen einiger Reize soll Wille, als er am 3. April, Nachmittags, betrunken im Kabinraum aufgefunden wurde, von dem 3. Maschinenführer gefangen worden

sein. Ein Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung, der von anderer Seite auf das Gerüchteverbreiter übertragen wurde, hat sich trotz der eingehenden und umfassenden Untersuchungen nicht erbringen lassen, jedenfalls ist irgend welcher verdächtige Zusammenhang zwischen dem Tode des Mannes und der angeblichen Verbindung nicht anzunehmen. Der ärztliche Bericht konstatirt „Halschlag mit Symptomen akuter Alkoholvergiftung“. Auch dieser Fall ist lediglich bei Ankunft in Genua dem Kaiserlich deutschen Konsulate telegraphisch angezeigt. Derselbe hat von den angeforderten Ermittlungen Einsicht genommen, jedoch, da danach eine Veranlassung zu weiteren Einsichten nicht vorlag, von weiterer Verfolgung der Angelegenheit abgesehen. Was den in dem Schreiben erwähnten angeblich in Genua gefallenen Reize anlangt, so wurde derselbe wegen Aufwiegung und Gewaltthatigkeiten festgenommen und dem Genuaer Staatsamt zur Verhaftung überwiesen. Die Verurteilung desselben ist inzwischen erfolgt. Ueber den Fall Reimeit ist hier nichts bekannt. Ein Kohlengrube Reimeit befand sich überhaupt nicht an Bord, wohl ein Kohlengrube dieses Namens, der später in Bremerhaven abgemittelt wurde. Ein Selbstmord desselben ist also ausgeschlossen. — Es werden also die Auslassungen des „Volk“ bekräftigt. Es ist zu bedauern, daß die „Weser-Zeitung“ Anstoss zu nehmen und wenigstens eine Gemeinlichkeit vorzuführen. Wir brauchen kaum bezugzunehmen, daß wir nach der erfolgten Demonstration der „Volk“-Redaktion nun nicht sofort das „Volk“ für einen Korrupteur umhänzen können über die Behandlung von Seelerten auf Norddeutschen Lloyd-Dampfern. So vorzeitig wollen wir nicht sein. Beiläufig bemerkt, spricht der Bericht des „Volk“ nicht von einem Selbstmord des Reimeit, sondern nur von einem Ueberdrehen, das eben so gut aus Rede eines Justizverurtheilten unternehmen sein kann. Daß die „Weser-Zeitung“ den Lloyd gelegentlich ihrer Richtigkeitsbehauptungen sich bezieht, ist bei ihrer Stellung dem Lloyd gegenüber gewissermaßen selbstverständlich. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, zu erklären, daß seitens des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd die gute Behandlung der Mannschaften, selbstverständlich unter voller Wahrung der erforderlichen Disziplin, den sämtlichen Vorgesetzten streng zur Pflicht gemacht ist. Mittheilungen von Reizen haben sofortige Entlassung zur Folge. — Es fragt sich eben, wie man die Wahrung der „erforderlichen“ Disziplin zu erzielen sucht, welche Disziplin als „erforderlich“ gilt und was man unter „Mißhandlung“ versteht. Man pflegt im Allgemeinen wenig Stumpfsinn zu sein hinsichtlich dieser Fragen.

Vermischtes.

— Einen Fall größlicher Soldatenmißhandlung durch einen Hauptmann theilt die „Allgemeine Zeitung“ mit. Majorität R. aus Remel war: als Vorsteher des dort stehenden des 1. Bataillons in S., Hauptmann W., kommandirt worden. Der Hauptmann gab dem Soldaten fast täglich, ja stündlich die charakteristischsten Bezeichnungen wie Däuischer Hund, Riesenschwein etc. Mit diesen und ähnlichen Dingen war die Hülle der Zuchtmittel noch lange nicht erschöpft. Es regnete fast täglich aus Stochbüchse. Als neuerdings — es war am 4. ds. Mts. — Arm und Rücken des Soldaten mit diesem Zuchtmittel bearbeitet waren, sollte er in dieser Verfassung eine frumme militärische Haltung einnehmen, was aber durchaus nicht gelingen wollte. Der Soldat machte nun dem bei dem Weidmann stationirten Sergeanten bittende Mittheilung und wurde darauf unverzüglich telegraphisch abberufen und durch einen Offizier ersetzt. Die nächste Nachschicht erhielt gegen den Hauptmann Beschwerde beim Kriegesministerium. Am 12. d. M. ist nun den Hausgeheffen und nächsten Nachbarn die Genehmigung geworden, ihre Wahrnehmungen über die Behandlung des Majorität R. vor einem auf dem Weidmann zusammengetretenen Gerichtshof, dem ein Major, ein Auditor und ein Hauptmann angehörten, zeugeneinlich bekunden zu dürfen. Warum wird aber der Name des Schindlers nicht genannt?

— Auf eine neue Art, wie holländische Schweinefirmen Waren aus dem Auslande zu erlangen suchen, macht der „Konfessionar“ aufmerksam. Die von den Schweinefirmen als Opfer auswärtigen Firmen werden ersucht, die verlangten Waren in verschiedene Pakete vertheilt abzugeben und auf diese Pakete den Verkaufspreis durch Nachnahme zu erheben. Als Grund für den in Eingelassen verlangten Versandt wird angegeben, daß man die Waren und die Ausstattung derselben zuerst zu prüfen beabsichtigt. Natürlich werden dann nur die Pakete ohne Nachnahme angenommen, das Paket mit Nachnahme geht an den Abnehmer zurück, der dann das Nachsehen hat.

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. D. Verlag) ist soeben das 47. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt seien hier hervor: Todte und Lebende. — Aus den letzten Briefen von Friedrich Engels. — Ueber Ludwig Kugelhuber. — Die Ueberlegenheit des landwirthschaftlichen Großbetriebes über den Kleinbetrieb. Von Oskar Sed. — Feuilleton: Germinie Lacerte. Von Emment aus Jules de Goncourt. Einige autorisirt Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung)

— Von der „Allgemeinen“, Heftzeitung für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. D. Verlag) ist auch die Nr. 17 des 5. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt dieser Nummer seien hier hervor: Friedrich Engels. — Friedrich Engels. — Der Staat im Kampfe gegen die proletarische Frauenbewegung. — Der Kampf der Arbeiterinnen in den norddeutschen Böhmen. — Feuilleton: Römischer Weltverkehr. Aus dem Arbeiterinnenleben. Von Bernhard Meißnerberger. (Schluß). — Arbeiterinnenbewegung. — Kleine Nachrichten. Die „Allgemeine“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Vertheilungsliste für 1895 unter Nr. 2766) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf., unter Abdruck 65 Pf. Inlandspost 20 Pf. Auslandspost 20 Pf.

— Von der „Allgemeinen“, Heftzeitung für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. D. Verlag) ist auch die Nr. 17 des 5. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt dieser Nummer seien hier hervor: Friedrich Engels. — Friedrich Engels. — Der Staat im Kampfe gegen die proletarische Frauenbewegung. — Der Kampf der Arbeiterinnen in den norddeutschen Böhmen. — Feuilleton: Römischer Weltverkehr. Aus dem Arbeiterinnenleben. Von Bernhard Meißnerberger. (Schluß). — Arbeiterinnenbewegung. — Kleine Nachrichten. Die „Allgemeine“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Vertheilungsliste für 1895 unter Nr. 2766) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf., unter Abdruck 65 Pf. Inlandspost 20 Pf. Auslandspost 20 Pf.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmsbaven vom 17. bis 23. August.
Geboren: ein Sohn dem Arbeiter Reiz, Ingenieur Schulte, Ober-Feuerw. Drems, Schloffer Korschmidt; eine Tochter dem Maschinenführer, Schneidermeister Jakobitz, Rorbacher Weis, Arbeiter Schneider, H. W. Schramm; außerdem wurden drei uneheliche Geburten (2 Knaben, 1 Mädchen) angemeldet.
Aufgebahrt: Metallarbeiter Kasten, hier, und J. K. Joch zu Heppens; Kaufmann Böhm, hier, und K. H. Balgowski zu Sant; Sergeant Kurlberg und J. H. Graumann, Beide hier; Kaufmann Hermann zu Rütz und G. C. Hippen, hier; Oberwachtmeistermann Süßler und J. H. Ramm, Beide zu Riez; Sergeant Müller und K. H. Müller, Beide hier.
Gestorben: Arbeiter Kasten, hier, und J. K. Joch zu Heppens; Kaufmann Böhm, hier, und K. H. Balgowski zu Sant; Sergeant Kurlberg und J. H. Graumann, Beide hier; Kaufmann Hermann zu Rütz und G. C. Hippen, hier; Oberwachtmeistermann Süßler und J. H. Ramm, Beide zu Riez; Sergeant Müller und K. H. Müller, Beide hier.
Geburten: ein Sohn des Arbeiters Reiz, Ingenieur Schulte, Ober-Feuerw. Drems, Schloffer Korschmidt; eine Tochter dem Maschinenführer, Schneidermeister Jakobitz, Rorbacher Weis, Arbeiter Schneider, H. W. Schramm; außerdem wurden drei uneheliche Geburten (2 Knaben, 1 Mädchen) angemeldet.

Eingeladent.

Für Einladungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Lesern gegenüber keine Verantwortung.

In der Nr. 199 des „Wlb. Tagebl.“ befindet sich ein mit „Ein Bädermeister“ unterschriebenes Eingeladent, in dem unsere Lohnbewegung einer Besprechung unterzogen wird, und zu welchem wir uns einige Bemerkungen gestatten möchten. Zunächst erlauben wir uns, der Behauptung zu widersprechen, welche sich wie ein roter Faden durch das ganze Schreiben zieht, daß unsere Forderungen von den Sozialdemokraten herrühren. Dies ist nicht richtig; es sei denn, daß man alle Bestrebungen der gewerkschaftlichen Vereinigungen als sozialistische Humpeln will. Die Forderungen, die wir gestellt haben und von denen der Einsender nur die letzte erwähnt, sind folgende: 1) Ein Minimallohn von 6 Mk. pr. Woche. 2) Beschränkung der Arbeitszeit auf 12 Stunden. 3) Wo und wann Ueberarbeit notwendig, soll dieselbe nach freier Vereinbarung des Meisters mit seinen Gesellen extra bezahlt werden. 4) Aufrechterhaltung der geistlichen Sonntagsruhe. 5) Jede Woche zwei reise Handlanger, gutes Bett und Aufkochen des Zusammenfassens. 6) Lange bindende Koalitionsfreiheit. 7) Anerkennung einer Kontrollkommission, welche die Durchführung der sanitären Forderungen überwacht. Diese Forderungen haben wir nicht deshalb gestellt, weil wir Sozialdemokraten sind, sondern, weil wir Menschen sind, die zu sehr unter den theilweise ganz rücksichtslosen Einrichtungen zu leiden haben. Jeder einsichtsvolle und redende Mensch muß diese Forderungen akzeptiren, läßt doch schon die Thatsache, daß derartige Forderungen überhaupt noch gestellt werden müssen, sehr tief blicken. Sollte der Gewerkschaftsverband, dessen Mitglieder ja die Bädereigenen fast alle sind, nur schon irgend etwas in Bezug auf die Besserung unserer Verhältnisse gethan, dann hätten wir auch im Rahmen dieser Vereinbarung unsere Forderungen erhoben. Aber weil wir die Erfahrung gemacht, daß wir dort nichts ausrichten können, deshalb mußten wir selbstständig vorgehen, und das nennt der Herr Einsender „von den Sozialdemokraten herrührend“. Es ist auch gar nicht unser Bäderverband, der die Forderungen an die Bädermeister stellt, sondern eine öffentliche Versammlung von allen Bädereigenen war es, welche die unterzeichnete Kommission damit beauftragte. Wir haben nun versucht, auf dem Wege des Friedens uns mit den Bädermeistern zu einigen und haben sie zu einer Unterhandlung ein, lediglich von Meistern und Gesellen, ohne den „Schlichter“ und „Metallarbeiter“, aber die Meister erschienen nicht. Wir wollten ja unterhandeln, wir waren ja gerne bereit, noch auf etwaige zu sehr gehende Forderungen zu verzichten; aber weil man sich gar nicht mit uns einließ, wandten wir uns an die Kartell-Kommission, als die Vertreterin der vereinigten Arbeiter, und diese versprach, uns zu helfen. Es blieb uns ja nun weiter nichts mehr übrig, als der Appell an die öffentliche Meinung. Es fand eine öffentliche Volksversammlung statt, die uns ihre Sympathie erklärte und nach Schluß derselben fand eine Unterhandlung mit den dazu eingeladenen Bädermeistern statt, welche auch alle unsere Forderungen als gerecht anerkannten und bewilligten. Die erschienenen Meister hatten einige Bedenken, denen wir auch Rechnung trugen, u. A. daß die Frist, bis zu welcher die Einrichtungen in den Schlafhäusern getroffen sein mußten, bis zum 15. Septbr. hinausgeschoben wurde, und weiter wollten die Meister, da sie von der Nothwendigkeit einer Kontrollkommission überzeugt, zwei Meister in derselben vertreten wissen, auch hierin gaben wir unsere Zustimmung. Also man sieht, wenn sich die Wilhelmsbavener Meister ebenfalls an dieser Verhandlung betheiligten hätten, dann wäre Alles in Gutem abgegangen, aber statt dessen veröffentlichten sie jene bekannte hohnvolle Erklärung, wonach wir doch künigden und anderswo hingehen sollten, falls es uns hier zu schlecht ginge. Aber das Publikum sollte in jeder Beziehung uns unterstützen und sogar dankbar sein. Vielen würde unumwunden, wenn sie über die Zustände in den einzelnen Bädereien in Bezug auf die Reinlichkeit unterrichtet wären, der Appetit vergehen, noch Brod von gewissen Bädereien zu kaufen.

Wir sind gerne bereit, wenn die Herren Meister dies wünschen, auf die Reinlichkeit sich beziehende detaillierte Mittheilungen zu machen und auch Namen zu nennen. Die Redaktion des „Wlb. Tagebl.“ steht ebenfalls in einem Artikel, unmittelbar über jenem Eingeladent, aus der Arbeit eines russischen Arztes die Lehre, daß „reine Luft und peinlichste Sauberkeit in den Krankenzimmern herrschen müssen“, da durch den Staub sehr leicht Krankheitsstoffe verbreitet werden können; wie viel mehr noch in unseren von Staub durchschwärmerten Arbeitsräumen, die auf sehr leichte Art eine ausgebreitete Verbreitung aller möglichen Krankheitskeime ermöglichen.

Dies sind die Thatsachen; urtheile ein Jeder selbst, ob wir maßlos geredet haben. Auch jetzt sind wir noch gerne bereit, zu unterhandeln, ganz gleich, in welcher Gestalt. Die Unterhandlungskommission der Bädereigenen.

Cultung.

Für den Parteifonds erhalten: Von J. D. 50 Pf.
Der Vertrauensmann.

Bereinstander.

Oldenburg.
„Verband der Tabakarbeiter“. Sonntagsabend, den 31. Aug., Abends 7 Uhr: Versammlung bei Salint.

Gedächtnis.

Mittwoch den 28. August Vorm. 6.24 Nachm. 7.00

Verkauf.

Der Viehhändler **F. Gulemann** zu Jever läßt am

Mittwoch den 28. ds. Mts.
Nachmittags 2 Uhr anfangend
in der Behausung des Wirths **F. Auhagen** zu Sedan

ca. 100 Stück
große und kleine
Schweine

(bester Race)

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
verkauft.

Neuende, 24. Aug. 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Zwei neue Häuser

mit drei Acker Land
hat zu verkaufen

Johann Eden,
Auktorische bei Seidmühle.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Schwarze reinwollene
Kleiderstoffe
in glatt und gemustert
zur
Konfirmation
per Meter von
65 Pf.
an.

In dem
Total-Ausverkauf
von
Wilh. Blau

Neubremen
wegen Wegzugs von hier stehen
für die nächsten Tage:

Kleiderzeug
Flanelle
Barchende
Kattune

zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf.

Loos-Nr.	Gewinn-Nr.
137	1
248	2
270	6
378	3
398	5
485	7

Kopferhörner Weg 6.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrten Publikum von Heppens und Umgegend zur gefälligen
Kenntniß, daß ich mich am heutigen Tage **Einigungsstraße 39** als

Herren-Kleidermacher

etabliere. Ich empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Fach
schlagenden Arbeiten unter Garantie des Gutes bei solider Preis-
stellung und halte mich dem Wohlwollen eines verehrten Publikums
bestens empfohlen.

Heppens, 27. Aug. 1895.

Hochachtungsvoll

Paul Olikowsky, Herren-Kleidermacher.

Die handgearbeiteten Schuhwaaren der
Firma **Stegmünd & Co. junior** in Wilhelmshaven, Geestemünde und Lehe erfreuen sich
allgemeiner Anerkennung. Trotz des enormen
Anschlags des Leders verkauft die Firma
noch zu alten Preisen. Spezialität: Hand-
gearbeitete Kinderschuhe.

Regenschirme — Regenschirme

empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen

M. Schlöffel, Kürschner, Bant.

Tapeten und Borden

Umzugs halber zu und unter Einkaufs-
preis. Der billige Verkauf dauert nur
bis zum Sonntag.

A. Biller, Maler,
Neue Wilhelmshavener Straße.

Pflock- und Ceroelat-Wurst,
Salamiwurst mit Knoblauch-
geschmack, Schinken im
Ganzen und im Auschnitt,
Kochmettwurst, Rohwurst
empfiehlt
H. Bels, Neue Wilh. Str. 60.

Roth- und Leberwurst
sowie **Sülze**
6 Pfund 1 Mt. 50 Pf.
empfiehlt

E. Langer, Neue Straße 10.

Empfehle zur Einmachzeit:
Crystall-Zucker
Raffinade
Essigsprit
Essig-Essenz
Gewürze
Salicylsäure
Pergamentpapier.

R. Keil, Droger, z. roth. Kreuz,
Werftstraße 10.

Einem tüchtigen
Barbiergehilfen
sucht
J. Voßmann, Bant.

Gesucht
auf sofort ein tüchtiges und durchaus
zuverlässiges Dienstmädchen.
Carl Weilschmidt, „Zur Arche“.

Gesucht
auf sofort oder 1. September ein er-
fahrenes Mädchen.
Ed. Janßen, Neubremen.

Zu miethen gesucht
eine vier- bis fünfräumige
Parterre-Wohnung
in der Neuen Wilhelmshavener oder
Werftstraße.
Off. sind in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zu miethen gesucht
ein Laden mit kleiner Wohnung
in der Marktstraße oder deren Nähe.
Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten.
Der zu Bant, am Markt Nr. 21 ge-
legene **Eckladen** nebst Wohnung ist
Fortzugs halber mit oder ohne vollstän-
diger Laden-Einrichtung sofort preiswerth
zu vermieten. Der Laden eignet sich für
jedes Geschäft. Reflektanten bitte, mit
mir direkt in Verbindung zu treten.
E. Marcus, Bant i. Oldbg.

Billig zu verkaufen
ein 4 Meter langer Tresen mit
18 Schubladen, sowie eine Laden-
einrichtung.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Arbeiter-Fortbildungsschule Bant.

Die Mitglieder werden ersucht, **Son-
abend den 31. August, Abends 8 1/2 Uhr,**
zu der bei Gastwirth **Janßen** in Neu-
bremen stattfindenden

Versammlung

vollständig zu erscheinen.
Die Gesellschaftsmitglieder können noch
an obiger Schule theilnehmen und müssen
bis zum 3. September bei Buddenberg,
wo eine Liste zum Einzeichnen ausliegt,
sich angemeldet haben.

Der Vorstand.

Radfahrklub „Fare well“.

Mittwoch den 28. August
Abends 9 Uhr

Außerord. Generalversammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 2. Verschiedenes.
- Pünktliches Erscheinen der Mitglieder
erwartet

Der Vorstand.

Selters
und **Brause-Drinaden**
aus eigener Fabrik empfiehlt
J. H. Buss,
Wilhelmshaven und Bant.

Größtes und billigstes
Lager fertiger Särge

empfehlen
J. Freudenthal, Neubremen.

Unserem Kollegen u. 2. Vorsitzenden
Wilhelm Heine

zu seinem 28. Weigenseite ein donnerndes
Lebchö! daß die ganze Zielbant wackelt
und er sich auch an der Tafel krappelt.

Seine Kollegen.



Nachruf!

Gestern starb plötzlich im Armen-
Arbeitshaus unser Freund und
früherer langjähriger Arbeitskollege,
der Arbeiter

Hugo Türpe.

Seine Beerdigung findet Donnerst-
tag den 29. August, Nachmittags
3 Uhr, statt und werden Diejenigen,
die dem Verstorbenen die letzte Ehre
erweisen wollen, gebeten, sich beim
Sterbehause einzufinden.

Bant, den 27. August 1895.

Seine näheren Freunde.

Todes-Anzeige.

Gestern-Nachmittag 5 1/2 Uhr starb
nach längerem Leiden unser liebes
Söhnchen

Ferdinand

im Alter von 6 1/2 Monaten. Dies
zeigen mit betrübtem Herzen an
Bant, 27. August 1895

B. Thiemann und Frau
nebst Geschwister.

Die Beerdigung findet Donnerstags
Nachmittag 3 1/2 Uhr, vom Trauer-
hause, Ankerstraße 8, aus statt.